

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^o 123. Dienstag, den 3. Mai, 1825.

Ueber die Anleitung jünger Frauenzimmer zum Brieffschreiben.

Man macht nicht selten die Erfahrung, daß junge Mädchen, wenn sie übrigens auch recht guten Schulunterricht genossen haben, in einem Zweige des Wissens zurück sind, der ihnen in ihren dereinstigen Verhältnissen, als Freundinnen, als Gattinnen, Hausfrauen und Mütter, unentbehrlich ist, und dessen Kultur daher bei jedem jungen Frauenzimmer vor jeder Erziehung mit Recht vorausgesetzt werden darf; es ist die Kunst, verständliche, regelmäßige und wohlgeordnete Briefe zu schreiben, und sich in allerlei schriftlichen Aufsätzen, wie sie im häuslichen und bürgerlichen Leben häufig vorkommen, deutlich, bestimmt und ordnungsmäßig auszudrücken. Diese Kunst will ganz besonders eingeübt seyn, und kommt nicht, wie man fast immer zu glauben pflegt, von selbst. Wenn ein Mädchen nur in andern schriftlichen Aufsätzen geübt ist, denkt man, so wird sich's mit dem Brieffschreiben schon geben; aber das ist nicht so. Unsere jungen Töchter wissen, in Folge täglicher Übung, oft recht aetige Ausarbeitungen über moralische, naturgeschichtliche und historische Gegenstände zu Papier zu bringen, ja auch wohl kleine Erzählungen zu erfinden und solche nicht übel stylisirt niederzuschreiben; aber man fordere sie auf, einen Brief an eine Freundin,

oder einen Verwandten, über irgend ein aus dem häuslichen Leben genommenes Thema zu schreiben, so sind sie verlegen, und haben immer Jemand nöthig, der ihnen den Vortrag dictirt und das Ganze anordnen hilft. Jene Aufsätze, in welchen sie geübt sind, tragen fast immer etwas Lehr- oder Schulartiges an sich, woran der kindliche Geist sich gewöhnt hat; dieser Ton kann aber in den Briefstyl, in welchem ein freierer Geist walten soll, nicht übergetragen werden, weshalb denn die junge Schreiberin sich bei der neuen Aufgabe nicht zu rathen weiß. — Man wird vielleicht sagen, daß fast in allen Schulen den Kindern unter andern Aufsätzen auch Briefausarbeitungen aufgegeben zu werden pflegen, und daß es daher an Mangel der Übung nicht liege, wenn die jungen Mädchen nicht die gehörige Fertigkeit darin zeigen. Aber man erlaube dagegen die Erwiderung, daß die gewöhnlichen Briefausarbeitungen in den Schulen darum nicht zu höherem Zwecke führen können, weil sie sich fast immer nur über Gegenstände der Kinderwelt verbreiten, oder höchstens irgend einen Glückwunsch für Aeltern, Verwandte oder Gönner aussprechen, wobei man denn gemeinlich schon mit dem Erträglichen zufrieden zu seyn pflegt, besonders wenn nur dabei keine auffallenden Schreibfehler mit eingeflossen sind. Weiter pflegt die Briefübung in den Schulen selten zu gedelhen, und das Beste